

## Kampf um den Frieden.

Unter Inauguration der Antwort des deutschen Reichskanzlers an Clemens hat die Pariser Temps' erneut mit Deutschlands Friedensbereitschaft, Klopfen und Tränen nennt das Blatt die Förderer und Anhänger der Friedensidee in den alliierten wie in den neutralen Ländern, die so wenig den Frieden machen würden, wie eine Schwabe den Frühling. Der deutsche Kanzler aber redete darauf, daß ihre Zahl größer werde, und arbeite mit aller Kraft daran. In Erwiderung auf die Erklärungen des Kanzlers greift Temps' wieder zu den gewohnten Verdrehungen und schließt mit den Worten: Wäre der Kanzler sein Doppelspiel fortsetzen. Die Verbündeten haben den Zweck des Wanders erkannt und ihm ihren unerschütterlichen Entschluß entgegengelegt, den sie nicht nur durch Erklärungen ihrer Regierungen und Staatsmänner bekräftigen. Sie setzen ihn auch auf dem Schlachtfeld und in den Kriegswerkstätten in die Tat um. Deutschland wird uns nicht mit List den Frieden aus den Händen nehmen, den es uns mit Gewalt nicht entreißen kann.

Diese Ausführungen, die den Frieden ablehnen, werden durch die jüngsten Vorkommnisse in der Kammer unterstützt. Dort lagte der Deputierte Blanc wegen eines Verbotes von Demonstrationen, in welchem er eine einseitige Stellungnahme der Regierung gegenüber gewissen Arbeiterkreisen sehen wollte. Seine Tagesordnung wurde abgelehnt. Darauf interpelliert Klotz wegen gewisser kürzlich gehaltenen Reden, wie sein Vorredner, unter großen Lärm und Lärm stürmisch unterbrochen; er sagt u. a.: Diese Reden sind allen kriegerisch und dienen in keiner Weise der Sache des Friedens, sind vielmehr geeignet, den Konflikt zwischen den beiden Völkern zu verlängern, die miteinander losgerissen sind. Diesen Worten folgte ungeheurer Lärm, Proteste und Forderungen sofortiger Wortentscheidung. Nach einem Wortwechsel mit dem Präsidenten berichtigte Klotz sich dahin, er habe nicht sagen wollen, daß Frankreich sich auf Deutschland gestützt habe, und habe fort: Ich habe wiederholt behauptet, daß die Völker irreführt und durch mehr oder minder schlechte Regierung an den Abgrund geführt worden sind. In Grand Interim übergehend, meinte Klotz, daß es geeignet wäre, zum Frieden zu führen. Es wäre nicht notwendig, daß in gewissen alliierten Ländern gewisse Artillerie die Ursache einer Verlängerung des Krieges würden. Lebhafte Proteste links, rechts und in der Mitte veranlaßten den Präsidenten, über die Interpellation abstimmen zu lassen, die sofort verworfen wurde.

Auch Ministerpräsident Briand ärgerte sich enorm, gegen die Friedensströmung. Diejenigen, die ihr Blut vergießen, sagte er in einer Unterredung, fordern Zeugnis von uns. Doch wir den Krieg nicht gewollt haben, macht uns keine Kraft aus. Wir tragen die Strafe hoch und haben ein reines Gewissen. Keine der Herausforderungen, die die Welt seit 25 Jahren gehört hat, ist von uns ausgegangen. Wir haben darauf mit dauerndem Eifer nach friedlichen Lösungen gearbeitet. Das Wort „Frieden“ ist eine Fälschung, wenn es bedeutet, daß der Angreifer nicht bestraft werden soll, und daß Europa morgen Gefahr läuft, auf dem Boden der Wüste einer Willkür unterworfen zu werden, die von Hochmut und Herrschaftsprinzipien leitet.

Der Friede wird aus unserem Siege hervorgehen. Der Friede muß auf das Völkerrecht begründet und von Vorgesetzten gewährleistet sein, gegen die kein Land aufbegehren kann. Dieses Ideal macht die Größe unserer Aufgabe aus. Dieser Sieg kommt. Deutschland triumphiert nicht. Es scheint, daß es sich vor den Augen der Welt mehr und mehr erhebt, es lebt in Frieden, Angst und Gewissensbissen. Es ist die Macht des Ideals, welche wirkt. Das bedeutet für Deutschland den Anfang des Endes und für die Welt die Gewißheit, daß die Siegerlande bald schlafen werden. Die Verbündeten gehen ihre Kämpfe, ihre Männer und ihr Material an die gemeinsame Sache.

## Hexengold.

27. Roman von D. Courths-Mahler

Frau von Sterned hatte höflich auf, und dieses Lachen ist Julia fast körperlich weh. „Nun, für Ihre mangelhafte Wachsamkeit sind Sie hinlänglich bestraft, denn der Lohn, den man Ihnen dafür hat, mich von Rabenau fernzuhalten, ist Ihnen entgangen. Meine Tochter hat es vorgezogen, sich selbst den Verdacht zu wählen. Die Hölle, da man Frauen als Eselweiber verkauft, sind vorbei.“ Gäh wandte sie mit einer ruhig vernünftigen Gebärde von ihr ab und Julia zu. „Gnädige Komtesse, ich bin hierhergekommen, um ein Geheimnis einzulösen, das ich ihrem verstorbenen Großvater gab. Unabhängig von anderen Ereignissen unterziehe ich mich der Erfüllung dieser Verpflichtung. Die Herr Grothater trug mir auf, mit allen Mitteln zu verhindern, daß die geistlose Gattin seines Sohnes sich Ihnen näherte. Sollte sie dennoch bis zu Ihnen dringen, dann wünsche ich, daß Sie die ganze Wahrheit über Ihre Mutter erfahren sollten. Ich bin jetzt nur noch verpflichtet, Ihnen hinterlassene Dokumente Ihres Großvaters auszuliefern. Ich kenne den geheimen Ort, wo sie liegen, und bitte Sie, mich in das Arbeitszimmer des Grafen Rabenau zu begleiten, damit ich vor Ihren Augen die Schriftstücke ihrem Verfall entnehmen und Ihnen übergeben kann.“ Julia erhob sich unwillig. Gäh Gerlachhausen maßvolle Haltung blieb nicht ohne Eindruck auf sie.

Es will gegenüber solchen Äußerungen wenig bedeuten, wenn sich gewisse Kreise immer wieder auf Amerika berufen, wo eine starke Stimmung zugunsten des Friedens vorhanden ist. Mit Recht sagt dazu der Budapest. Post: Die Friedensstimmung, nämlich die Trübsal, die Europa beherrschen wollen, ist schon aufgebaut, aber innen heilt. Wir wollen nicht mit ihr spielen. Zum Frieden führt nur der gerade Weg durch die Fronten unserer Feinde. Wenn es die Union ernst meint mit dem Frieden, so möge Wilson nur die Rationallieferungen einstellen, oder gegen Englands Aushungerungsblockade aufreten. Er hätte sich direkt an sämtliche Kriegsteilnehmer wenden müssen. So hat es den Anschein, daß Amerika den langen Weg wählt, der zum Frieden führt, damit es in der Lage ist, inzwischen noch ruhig weiter seine Rationallieferungen abzuwickeln.

## Verchiedene Kriegsnachrichten.

### Die Lage bei Verdun.

Die Pariser Blätter besprechen fast ausschließlich den Rückgang in der Offensivfähigkeit, der in der Schlacht an der Maas eingetreten ist. Journal schreibt: Der Angriffstag hat nicht den Hoffnungen entsprochen, die man aus den Anstrengungen der letzten Tage geschöpft hatte. Vor allem der Verlust des Forts Douaumont ist schmerzhaft wegen der großen Opfer, die gebracht worden sind, um es zu erobern und zu behalten. „Aber de Pafis“ sagt, daß die deutsche Offensivkraft am linken Maasufer eine ernliche, wenn nicht beunruhigende Wendung angenommen hat. — Die Pariser Blätter melden von der französischen Grenze: Seit Montag treffen fast täglich Verbundteilungen aus dem Kampfgebiet von Verdun in Südostfrankreich ein. Die Lazarett sind teilweise so überfüllt, daß vielfach Notlazarett eingerichtet werden mußten. — Interessant ist die tatsächliche Erklärung des „Journal des Débats“, nach der der deutsche Gegenstoß die französischen Stützpunkte bei Douaumont auf beiden Flügeln zurückwarf, so daß das Zentrum, das bereits einige Fortschritte erzielt hatte, den Halt verlor, infolgedessen zurückweichen und den unter ungleichen Verlusten erlittenen Geländegewinn wieder aufgeben mußte. Die jüngsten Erfolge der Deutschen beweisen, daß die deutsche Offensivkraft gegen Verdun noch lange nicht erlahmt sei.

### General Gallieni †.

General Gallieni ist in Paris gestorben. Er war einer der Männer, auf die Frankreich in Stunden tiefer und höchster Not hilfeleistend seine Augen richtete. Groß geworden und angesehen in dem kriegerischen Kleinwesen der Kolonialkriege, fand er sich in den ungeheuren Verhältnissen des Weltkrieges völlig ungeeigneten Aufgaben gegenüber. Als der übermüdete Vorkämpfer der Deutschen die Franzosen für ihre Hauptlast zittern ließ, ward Gallieni zum Kommandanten von Paris ernannt. Er fand keine Gelegenheit, als solcher der Nation Frankreich zu werden. Er wurde lerner auf den Posten des Kriegsministers berufen, war aber nicht imstande, an diesem Platze die großen Dinge zu vollbringen, die man von ihm erwartete und forderte. Er verbrauchte sich auf diesem Posten so rasch wie sein Vorgänger, um einem neuen Mann Platz zu machen, dessen Erscheinen Frankreich neuen Vorwand zu neuen Hoffnungen bieten konnte.

### Englische Hilfe hinter der Front.

England beschickte, nach einer Meldung des „Corriere della Sera“, einige Bataillone nicht frontenfähiger Eingezogener Frankreich für den Dienst hinter der Front zur Verfügung zu stellen.

### Eine eheliche italienische Zeitung.

Im Veltariner verlangt die römische „Tribuna“, man möge die von allzuviel englisch gemiedene Wahrheit und alle von ihr abhängenden Möglichkeiten und Probleme offen und ernst ins Auge fassen, und sagt unter anderem: Wir haben die Österreicher in einem Teil un-

seres Gebirgslandes und haben einige Schlappen erlitten. Wir erinnern daran, daß Österreich, das uns diesen Schlag versetzt, im ersten Kriegsjahr während der Invasion Galliziens und der Bukowina ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Kriegsmaterial hatte. Österreich, das einer sicheren nationalen Grundlage entbehrt, voll innerer Widersprüche ist und nach Millionen zählende Feinde im eigenen Lande hat, verstand es, tiefwurzelnde Energien wiederzuerwecken. Diese setzten es instand, den Krieg mit neuer vermehrter Kraft und größerem Glanz wieder aufzunehmen. Obgleich es sich um unseren Feind handelt, obgleich Österreich diese auf jedem Willen beruhende Kraft zum guten Teil gegen uns richtet, wollen wir die Wahrheit anerkennen.

## Neue Schritte des Vierverbandes in Bukarest?

Die Befehle der Verbündeten erhielten von ihren Regierungen bereits Anweisungen für die geplanten neuen Schritte gegenüber der rumänischen Regierung. Auf der russischen Botschaft in Bukarest wird jetzt an der Fertigstellung einer Note gearbeitet, die von den Befehlshabern der Verbündetenmächte namens ihrer Regierungen in übereinstimmendem Wortlaut einzeln überreicht werden soll.

## Das Ende Monacos.

Frankreichgegenüber „Bundesgenossen“. Dieser Krieg, oder besser gesagt, die auf ihn folgenden Friedensverhandlungen werden mancher geographischen Eigentümlichkeit auf der europäischen Landkarte und mancher mit einer solchen Eigentümlichkeit verbundenen monarchischen Scheinheiligkeit ein Ende bereiten. Nach Berichten der ausländischen Presse hat es den Anschein, als beforgten bereits jetzt die Vorkämpfer des Vierverbandes da und dort die Vorarbeiten dazu. Zuvörderst Frankreich und dem kleinen, etwas abel besäumten Fürstentum Monaco bestand von jeher eine innige Verbindung. Nun aber haben die Franzosen verschiedene, zum Teil logar französische Kostlichkeiten zufolge einen so festen Fuß in diesem Fürstentum genommen, daß man ruhig annehmen darf, der Fürst von Monaco, der große Alfred III., wird seine Lieblingsabstammung, bekanntlich die Tiefseeforschung, nach dem Kriege nicht mehr als Fürst von Monaco, sondern als Privatmann fortsetzen. Denn Frankreich zeigt deutlich sein Bestreben, seinen Besitz der Riviera durch die Annexion von Monaco zu ergänzen und zu verstaatlichen.

Sämtliche Wele, die der Kriegszustand in der Riviera angeordnet veranlaßte, fanden und finden auch ihre Anwendung im Weite Alfred III. Gleich zu Anfang des Krieges ernannte eine Anzahl französischer Geheimpolitiker ihre Wirkamkeit in Monaco und Monte Carlo zur Beobachtung der sich dort aufhaltenden Fremden und zur Überwachung des Verhaltens der gesamten Bevölkerung. Die Macht an der ligurischen Küste kann allein von der Armee des Fürstentums Monaco nicht besetzt werden, denn diese beträgt — 125 Mann (). Die französischen Soldaten jedoch, die sich seit Ausbruch des Krieges in Monaco aufhalten, tun angieret, als befänden sie sich zu Hause, und auch andere Maßregeln deuten beinahe einwandfrei darauf hin, daß es nunmehr mit der Selbstständigkeit des kleinen Fürstentums sein Ende haben wird, vorausgesetzt, daß Frankreich bei den Friedensverhandlungen diese Absicht wird durchzuführen können.

Konnt Monaco an Frankreich, so wird es wohl diesmal — das dritte Mal — bei ihm bleiben. Schon im 17. Jahrhundert stand es unter französischer Oberhoheit, dann wieder von 1793 bis 1814. Im Pariser Vertrag vom 20. November 1815 wurde ihm seine Selbstständigkeit wieder zurückgegeben, das Schutzverhältnis jedoch auf Savoyen übertragen. Das Fürstentum, eine absolute Erbmonarchie mit einem aus fünf Mitgliedern bestehenden Staatsrat, hat einen Umfang von annähernd 1 1/2 Quadratkilometern und eine Bevölkerung von nicht ganz 20000 Seelen. Früher war das Fürstentum etwas größer. Als aber im Februar

1861 Pizzo an Frankreich kam, trat Monaco gegen eine Entschädigung von vier Millionen Frank die Gemeinderäte Roccafranca und Mentone ebenfalls an Frankreich ab. Damit beschloß sich Monaco europäische Größe und „weltumspannende“ Bedeutung auf Monte Carlo, das in seinen weltberühmten Spielstätten die samtgemischelte internationale Gesellschaft beisammen sah.

Es bleibt abzuwarten, ob die französische Regierung dem Roulette und Trente-et-quarante ein Ende machen wird, oder ob sich auch nach diesem Kriege die wagemutigen Spieler in alter Weise dort wieder zusammenfinden werden.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, der in München eingetroffen ist, wurde in längerer Audienz vom Könige empfangen und hatte eingehende Besprechungen mit den leitenden Staatsmännern. Von München begibt sich der Kanzler nach Karlsruhe. Natürlich knüpfen sich in politischen Kreisen an diese Reise allerhand Vermutungen. Es handelt sich selbstverständlich nicht um eine Hofreise, sondern eine Erwiderung des Besuches des Grafen Hertling in Berlin; vielmehr ist man sich in unvertäglich unrichtigen Kreisen darüber klar, daß diese Reise, wie die vorjährige des Reichskanzlers, dem Bedürfnis entspringt, mit den süddeutschen Höfen und Ministern in engere persönliche Fühlung zu treten wegen der Fragen, die uns alle betreffen und an denen, wie an der zukünftigen Gestaltung der elsass-lothringischen Angelegenheit, die süddeutschen Staaten, insbesondere Bayern, besonders interessiert sind. Naturgemäß werden bei diesem Besuch auch die verschiedensten Fragen der äußeren Politik berührt werden. Doch dürfte das Bedürfnis einer persönlichen Aussprache vorhanden ist, liegt auf der Hand.

\* Die neue Kreditvorlage, die dem Reichstage noch vor den Sommerferien zugehen soll, wird nach verschiedenen Mitteilungen 12 Milliarden betragen. Es ist aber keineswegs gesagt, daß die Anleihe sofort aufgelegt werden soll. Vielmehr sind unsere Kriegskosten durch den Betrag der früher gezinslosen Anleihen bis in den Herbst hinein sichergestellt. Da der Reichstag aber voraussichtlich bis Anfang November sich verlagert, muß er vor seinem Auseinandergehen noch weitere Mittel für die Fortsetzung des Krieges bewilligen. Die Regierung erhält dadurch freie Hand. Das ist auch insofern von besonderem Vorteil, als sie über den Zeitpunkt, zu dem sie die neue Anleihe herausgeben will, rechtzeitig verfügen kann und nicht zu warten braucht, bis die bisher aufgestellten zu Ende gehen.

### Österreich-Ungarn.

\* Nach eingehender Feststellung haben die Zeichnungen auf die vierte österreichische Kriegsanleihe 4442 Millionen Kronen ergeben, von denen 2314 850 000 Kronen auf die vierjährige, 5%, amorfisierbare Staatsanleihe und 2127 650 000 Kronen auf am 1. Juni 1923 rückzahlbare 5%, Staatsanleihe entfallen. Die Zeichnungen der Arme in Höhe sind in diesen Beträgen noch nicht enthalten.

### England.

\* Die Note der amerikanischen Regierung, in der gegen die Behandlung der neutralen Post durch England und Frankreich Beschwerde geführt wird, ist in London veröffentlicht worden. Sie kennzeichnet die Handlungsweise der Verbündeten als eine ungesellige und eigenmächtige Reichsde, durch die neutrale Schiffe gezwungen werden, englische oder französische Häfen anzuliegen, um dort ihre Post beschlagnehmen zu lassen. Ferner wird über den unerlässlichen Verlust wichtiger Poststücke und über die wiederholten Verhätungen in der Beförderung der Post Klage geführt. Nur eine gründliche Änderung dieser Politik könne die Regierung der Ver. Staaten zufriedenstellen.

Julia hatte ihn groß und ernst angesehen. Sie haben sich überzeugt, Herr von Gerlachhausen, daß das Hoch leer ist. Vielleicht ist mein Großvater doch in letzter Stunde ein, daß er meiner armen Mutter unredig gelobt, sagte sie ruhig. Sie wollte nicht, daß er eine Niederlage erleide aber gar der Klage begünstigt werde. Etwas in ihr sprach trotz allem zu seinen Gunsten und rüttelte an ihrer bisherigen Annahme, er könne verächtlich behandelt haben. Sie glaubte ihm auch, daß er von dem Vorhandensein der Dokumente überzeugt gewesen.

Gäh verbeugte sich vor ihr. Jedenfalls habe ich gefehlt, daß Graf Rabenau die Dokumente in diesem Hoch ausbehalten. Wo sie gelassen sind, weiß ich so wenig wie Sie.“ Sie können auch trotzdem ganz ruhig sein, Herr von Gerlachhausen. Meine Tochter hat aus meinem eigenen Munde erfahren, mit welcher höchstem Verdacht mich Graf Rabenau gekränkt hat. Bei ihr habe ich gottlos nicht um Glauben betteln müssen, weil sie nicht vom Hoch verblendet war, erklärte Frau von Sterned stolz. Gäh richtete einen schmerzlichen Blick auf Julia.

Meine Mission ist hier zu Ende, Komtesse Julia. Ich bitte, mich verabschieden zu dürfen. Leben Sie wohl — und werden Sie glücklich.“ Sie zügte zusammen. Das war ein Abschied für immer. Gäh, das sah sie, würde nicht weiterkommen. Ihr war, als sei alles Licht aus der Welt verblühen, als müße sie wie ein fürchtendes Kind seinen Arm zu-

Ihre Mutter war ebenfalls aufgestanden und legte lächelnd den Arm um ihre Schultern. Komm Kind, gehen wir hinaus, um uns zu überzeugen, daß uns Herr von Gerlachhausen ein romantisches Märchen erzählt hat.“

Gnädige Frau — bedenken Sie, bitte, daß ich als Mann eine Belohnung von einer Dame wechlos über mich ergehen lassen muß.“ Aber bitte, Herr von Gerlachhausen — ich will mich gern von der Wahrheit Ihrer Worte überzeugen lassen.“

Die beiden Damen und Gäh begaben sich nun in das Arbeitszimmer des verstorbenen Grafen. Herbert blieb ruhig auf seinem besonnenen Sessel und sah ihnen mit ironischem Lächeln nach.

Als die Herrschaften einzutreten, war Jettchen Wöhlgemut gerade dabei, frische Spitzenrosen unter den Damastvorhängen auszubringen. Noch ehe sie von der Leiter herunterkommen konnte, war Gäh an den Schreibtisch getreten und drückte nun auf die verbergende Feder. Die Tür zu dem Geheimfach sprang auf. Ohne hineinzuweichen, sagte er zu Julia:

Bitte, gnädige Komtesse wollen Sie die Dokumente an sich nehmen.“

Julia sagte hinein, ja aber die Hand rutsch zurück. Ihr Gesicht war bleich bis in die Lippen.

Das Hoch ist leer — bitte, überzeugen Sie sich,“ bemerkte sie tonlos.

Das begreife ich nicht,“ murmelte er. Frau von Sterned lachte. „Bleibst du Graf Rabenau sich eines Betrügers betonen und die Papiere vernichtet. Vielleicht hat sie auch

der Spulzeit des Schlosses auf geheimnisvolle Weise entführt, weil er nicht leiden wollte, daß man die Gattin des letzten Rabenau mit unbedeutender Schmach bedeckte,“ sagte sie, hart und laut.

Bei ihren letzten Worten war Jettchen Wöhlgemut wie vom Schloge getroffen zusammengesunken. Das Rätseln mit Sternadel verfiel ihren ätternen Händen. Sie sah im Geiste wieder die unheimliche Gestalt, die in jener Gewitternacht genau auf dieselbe Weise wie Herr von Gerlachhausen den Schreibtisch an der Seite gestirnt hatte.

Höllig hätte sie sich nach den Sternadeln, um den Knäuel ihres Gesichtes zu verbergen. Es war ihr plötzlich, als ginge ihr ein großes Licht auf. Ihr Urlebnis in jener Nacht erschien ihr in einer ganz anderen Beleuchtung.

Einen forschenden Seitenblick auf Frau von Sterned's hohe Gestalt werfend, verließ sie schnell das Zimmer und setzte sich in der Halle schlaflos an eine Wand.

Wenn ich nur wüßte, welches Schriftstück da fehlt — wenn ich mir das nur erklären könnte,“ dachte sie und grübelte darüber weiter. Seit sie erfahren, daß Frau von Sterned Jettchen Mutter sei, hatte sie ihre Abneigung gegen diese noch bedeutend verstärkt.

Im Zimmer stand Gäh noch immer vor den beiden Frauen. Obenhalbes Hehn berührte ihn nicht. Aber das Julia nun der Wächter dieser Frau preisgegeben war, bestimmte ihn sehr. Er erkannte nun die Fäden, die das ungeheure Unstirnen, war aber machtlos, sie zu zerreißen.

